

<http://www.tt.com/home/8405971-91/kunstprojekt-hotel-konkurrenz-als-antithese-zu-bad-kleinkirchheim.csp>

Wetter | Sperrstunde | TT Foto | Events | Video | Gewinnspiele | Toni Times TT-Digital | TT Abo / Club | TT Anzeigen | Anmelden

Gratis TT testen
und eines von 3
Full-HD-TV-Geräten
gewinnen!



Tiroler Tageszeitung
ONLINE



EU-Wahl 2014
Parteien, Kandidaten,
Themen: Alles zur
Europawahl
am 25. Mai.

ÜBERBLICK TIROL POLITIK WIRTSCHAFT PANORAMA SPORT LEBENSART IMMO JOBS MOTOR FLOHMARKT SERVICE 🔍

TT.COM » KUNSTPROJEKT „HOTEL KONKURRENZ“ ALS ANTITHESE ZU BAD KLEINKIRCHHEIM

Letztes Update am So, 18.05.2014 08:03 APAOnlineticker / Tiroler Tageszeitung Onlineausgabe

Kunstprojekt „Hotel Konkurrenz“ als Antithese zu Bad Kleinkirchheim

ARTIKEL DISKUSSION

Empfehlen 0 Twittern 8+1 0

Bad Kleinkirchheim (APA) - Was passiert, wenn ein paar Künstler die Kontrolle über ein Hotel übernehmen, kann man sich derzeit in Bad Kleinkirchheim in Kärnten anschauen. Die Gruppe „AO&“ hat ein Viersternhaus aus den 1970er-Jahren als Skulptur für sich entdeckt, die Innenräume umgestaltet und empfängt jetzt für einen Monat bis 15. Juni Gäste im „Hotel Konkurrenz“.



Bad Kleinkirchheim ist eine Gemeinde mit 1.800 Einwohnern in den Kärntner Nockbergen. „Alles, was in Bad Kleinkirchheim passiert, ist auf Tourismus ausgerichtet“, sagt Marlies Glatz vom örtlichen Tourismusverband. An Spitzentagen sind bis zu 12.000 Gäste im Ort. Doch die guten Zeiten sind anscheinend vorbei. Früher, während der Hochphase in den 1970er- und 1980er-Jahren, gab es über eine Million Nächtigungen im Jahr. Dann wurden Flugreisen erschwinglich, einige schneearme Winter gab es, der Trend zum Kurzurlaub kam. Inzwischen hält Bad Kleinkirchheim bei 600.000 bis 700.000 Nächtigungen. Mit dem von Edelbert Köb kuratierten Projekt „nock/art“, das „wanderbare Kunstprojekt“ zu dem auch das „Hotel Konkurrenz“ gehört, soll Bad Kleinkirchheim wieder stärker positioniert werden.

Das Hotel St. Oswald, das sich das Künstlerkollektiv, bestehend aus Philipp Furtenbach, Philipp Riccabona und Thomas Wisser, für ihr Projekt ausgesucht hat, stammt aus der Zeit des Booms im Tourismus. Der 100-Betten-Bau sticht mit seiner Massivität und der streng geometrischen Formen folgenden Architektur als krasser Widerspruch zur weichen Landschaft der Nockberge ins Auge. „So etwas würde man sich heute nicht mehr trauen“, sagt Furtenbach. Deutsche Stammgäste hätten es erbauen lassen, um den Einheimischen zu zeigen, „wie man heutzutage ein alpines Hotel macht“.

AO& haben den Betrieb im vergangenen Jahr mehrmals zu Recherchezwecken als Gäste besucht. Seit einem Monat haben sie nun die Führung übernommen und es umgestaltet. Betreten wird das Haus nun nicht mehr durch den Haupteingang. Dieser ist von einem schweren, schwarzen Vorhang verdeckt. Gäste werden durch den nebenan gelegenen Skikeller gebeten. In dem Raum haben die Künstler die Betondecke freigelegt, die Wände schwarz gestrichen. Bis weit herab hängt eine alte Lampe, die früher die Rezeption erleuchtete. Nun lenkt sie den Blick des Betrachters auf eine Glocke. Wer die Aufforderung versteht und klingelt, ruft den Gastgeber Furtenbach. Dieser begrüßt den Neuankömmling mit Schnaps und der Aufforderung zum Händewaschen.

Im Hotel selbst geht es alles andere als streng zu. Es herrscht eine gelöste Atmosphäre. Der gelernte Hotelgast ist geneigt, seine Rolle zu verlassen. Denn Personal im konventionellen Sinn - durch Uniform und uniformes Verhalten zum integralen Bestandteil des Produkts Urlaub gemacht - gibt es hier nicht. Die Künstler haben einen Teil der Stammebelegschaft des Hotels übernommen, aber auch eigene „Mitarbeiter“ mitgebracht. Erkennbar sind sie als solche aber nicht, denn alle tragen Freizeitkleidung. Durch den Wegfall des Personals ist gleich auch die Rolle des Gastes irgendwie obsolet geworden.

Zu dieser Auflösung des gastronomischen Sozialgefüges trägt auch die Umgestaltung des Interieurs bei. Die Künstler haben sämtliche Bilder und Vorhänge entfernt, Dekoration gibt es keine mehr. Die Polstermöbel sind geometrisch in einer Linie angeordnet, über der Bar ist die Deckenverkleidung entfernt, die Betondecke ist offengelegt. Im Speisesaal gibt es keinen Platz für Speisen am Buffet mehr, dafür türmt sich eine gewaltige, aus Topfpflanzen gebildete Skulptur bis unter die Decke. Unwillkürlich entsteht der Eindruck, das Hotel sei für Restaurierungsarbeiten geschlossen worden.

Weitere Aufenthaltsräume sind einfach leer, nur irgendwo stehen ein Piano und ein paar Meter weiter DJ-Equipment herum. AO& haben ein sehr abwechslungsreiches Programm zusammengestellt und weitere Personen eingeladen, Tage im Hotel zu verbringen und zum Gesamtkunstwerk beizutragen. Das Piano wird etwa vom Neuseeländer Komponisten Jonathan Crayford bespielt - zwischendurch, wann es eben passt und wie es dem Musiker gefällt. Für das erste Wochenende sind 30 Einheimische eingeladen, im Hotel zu übernachten, außerdem sprechen die Anthropologin Herta Nöbauer über das „gezwungene Lächeln im Tourismus“ und Hotelier Sepp Schellhorn über „das Wesen der Branche“.

Die Küche haben Philip Rachinger und Anton de Bruyn übernommen. Sie haben die zwei Wochen, bevor das Hotel Konkurrenz seinen Betrieb aufgenommen hat, damit verbracht, Lebensmittel in Kärnten, sowie in den angrenzenden Regionen in Slowenien und Italien aufzutreiben. Der Anspruch ist nämlich, die Waren regional beim Produzenten zu kaufen und nicht über den Großhandel zu beziehen. Pfeffer, zum Beispiel, gibt es eben nicht.

Aufrechterhalten wird das Konzept Hotel von einer Gruppe Manager der Delfortgroup, die einfach nicht aus der Rolle fallen wollen - „noch nicht“, wie Furtenbach glaubt. Die in Anzüge und hellblaue Hemden gekleideten Männer konferieren den ganzen Tag und verhalten sich auch sonst so, wie es Hotelgäste eben zu tun pflegen. Nichtsdestotrotz werden sie Bestandteil des Kunstwerks, ein höchst spannender sogar.

Es ergibt sich die einigermaßen skurrile Situation, dass sich der total dem Tourismus unterworfenen Ort Bad Kleinkirchheim mit dem „Hotel Konkurrenz“ die eigene Antithese geholt hat, um letztlich in seiner Grunddisziplin wieder erfolgreicher zu sein. Und trotz aller Konkurrenz im Namen: „Jetzt, in der Nebensaison, ist das Dorf wie ausgestorben. Fast alle Restaurants und Gasthöfe haben zu. Der Zeitpunkt ist super, da nimmt man niemandem ein Geschäft weg“, ist sich die Touristikerin Glatz sicher.

(SERVICE - www.hotelkonkurrenz.at)